

Regierungsbaumeister a. D. Kretschmer, Schweinfurt, hat dieses Wappen des Landkreises Schweinfurt entworfen, dem der Kreistag seine Zustimmung gab.

Foto: Kudella

Der Landkreis Schweinfurt ist in seiner historisch-kulturellen Substanz und in seiner geographischen Gliederung sehr vielgestaltig. Ein Besuch dieses Raumes ist immer ein Gewinn, wozu nicht zuletzt auch mancher Kunstschatz beiträgt.

Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn der Frankenbund auf seiner diesjährigen Drei-Tages-Studienfahrt auch den Landkreis Schweinfurt besucht.

Die Fahrtteilnehmer auf das herzlichste zu begrüßen, ist mir ein aufrichtiges Anliegen. Der Landkreis Schweinfurt fühlt sich durch diesen Besuch geehrt und freut sich, den Mitgliedern des Frankenbundes bemerkenswerte Stätten der fränkischen Heimat zeigen zu können.

Mit bestem Bundesgruß

Dr. Burghard

Landrat

Streifzug durch einige Dörfer des Schweinfurter Umlandes

Karl Treutwein, Lehrer und Kreisheimatpfleger

(Texte in Anlehnung an mein Buch „Unterfranken“, Verlag Glock und Lutz 1961, gekürzt)

Bergrheinfeld

gehört zu einer Siedlungsgruppe im Überschwemmungsgebiet des Mains kurz unterhalb der Stadt Schweinfurt, die den gemeinsamen Namen „Rheinfeld“ (741 „Roumfeld“) trug. Schon 1103 erfolgte eine namensmäßige Scheidung der Dorfschaften: „Raufelt in monte“ liegt wohl nicht gerade auf einem Berg, so doch auf der Hochterrasse des rechten Mainufers. 1664 gelang es dem Julius-spital Würzburg, den jahrhundertlang unter die verschiedensten Grundherrschaften zersplitterten Besitz in einer Hand zu vereinigen. — Vor 50 Jahren war Bergrheinfeld ein reines Bauerndorf; noch heute ist es durch seine Gemüsekulturen bekannt. Doch die Einwohnerzahl hat sich seitdem vervierfacht; vier Fünftel der Bewohner arbeiten in der nahegelegenen Schweinfurter Großindustrie. — Die kath. Pfarrkirche wurde 1688 unter Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg erbaut (Wappen am Turmportal). Das Kircheninnere ist reich stuckiert, spätkokoko das Langhaus, klassizistisch der Chorraum. Peter Wagner schuf 1781 den stattlichen Hochaltar mit schwungvollen Figuren, 1794 lieferte er die klassizistische Kanzel. In die Seitenaltäre sind Gemälde von Oswald Onghers eingesetzt. — Eine weihevollte Kriegergedächtnis-

stätte wurde 1960 auf dem Friedhof geschaffen. Karl Hornung-Bergtheim meißelte die Figurengruppe des fallenden Jünglings, der sich am Gewand Christi festklammert.

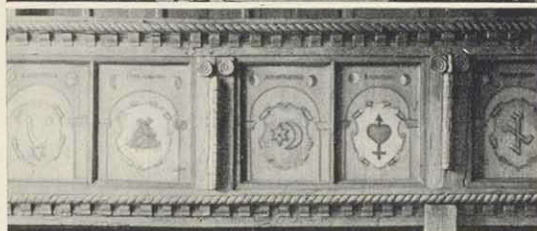
Schwebheim

ist heute durch den Anbau von Arzneipflanzen als „Heilkräuterdorf“ weithin bekannt. Der Ort wird schon 765 als „Suabheim“ in einer Fuldaer Urkunde genannt. Im 11. Jh. hatten die Schweinfurter Markgrafen hier einen Herrschaftshof, im 14. Jh. treten die Ritter von Wenkheim als Casteller Lehens-träger auf; von ihnen ging der Adelssitz 1513 durch Kauf an die Freiherren von Bibra über. — Das Schloß ist eine stattliche Wasserburg, die - im Bauernkrieg zerstört - ihre heutige Gestalt den Jahren 1526 und 1574/76 verdankt. — Die ev. Pfarrkirche stellt sich als eine geglückte Verbindung von alt und neu dar. Während der wuchtige quadratische Turm in seinen Untergeschossen aufs späte Mittelalter zurückgeht, ist die „alte“ Kirche des Jahres 1576 jetzt als Gemeindesaal eingerichtet. Der ehem. Chorraum bildet ein „kleines Kirchenmuseum“ mit steinerner Sakramentsnische (1494) und mehreren Hennebergischen und Bibraischen Epitaphien. Flügeltüren trennen das alte Kirchenschiff von der modernen Kirche, die 1957 durch Dipl. Ing. Olaf Gulbransson-München erbaut wurde. Um den zentralen kelchförmigen Taufstein gruppiert



Schwebheim

sich im Dreieck das Gestühl, das auf den erhöhten, aus Kirchheimer Muschelkalkblöcken gefügten Altar ausgerichtet ist. Die Orgel stammt von Steinmeyer-Oettingen, Kunstmaler Hünepf-München malte die zeltförmige Decke in zarten Farben aus.



1 Gochsheim

ist mit über 3900 Einwohnern das größte Dorf des Schweinfurter Landkreises. Obwohl heute über die Hälfte der Bewohner von der Schweinfurter Industrie lebt, blieb Gochsheim ein weithin bekannter Gemüseanbauort. - Als „Gohhesheim“ schon 796 in einer Fuldaer Schenkungsurkunde genannt, wurde der Ort im ausgehenden Mittelalter „Freies Reichsdorf“ und genoß als solches mancherlei Vorrechte: die Schirmherrschaft des Kaisers und eine gewisse Selbständigkeit in der Gemeindeverwaltung und der niederen Gerichtsbarkeit. Nachdem die Reichsstadt Schweinfurt 1572 die Reichsvogtei und Schutzgerechtigkeit über das Dorf an das Hochstift Würzburg abgetreten hatte, kam es über Jahrzehnte, bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein, immer wieder zu konfessionellen Reibereien, die erst ein Ende fanden durch den Gerichtsentscheid vom 24. 8. 1649, der dem Ort die ehemaligen Rechte und Freiheiten wieder zusprach. Das aus Freude darüber gleich am 1. Sonntag im September gefeierte Friedens- und Freiheitsfest bildete den Ursprung des noch jetzt alljährlichen am gleichen Tage stattfindenden Gochsheimer Plantanzes. — Dem „Plan“-wie der Dorfplatz in Gochsheim heißt - kehrt das schöne Fachwerkrathaus des Jahres 1561 seine Schaufront zu, ein reizvoller, haubengedeckter Barockbrunnen wurde 1939 hierher versetzt, statt der einstigen Dorflinde beschattet ein mächtiger Kastanienbaum den Platz. Von hier aus betritt man auch



Godshheim: Godenanlage

durch einen wehrhaften Torturm das Innere der einstigen Kirchenfestung, die auf drei Seiten wohl erhalten ist. Das Gewinkel der Gaden mit ihren Holztrepfen, Fachwerkgeschossen und Kellereingängen bietet ein malerisches Bild. Während die mit Chor und Turm aus dem Jahre 1511 stammende ev. Pfarrkirche durch den Neubau des Langhauses (1872/73) jeden künstlerischen Reiz verlor, bildet die 1960/61 am Nordrand des Dorfes errichtete kath. Pfarrkirche ein interessantes Beispiel modernen Kirchenbaus. Planender Architekt war der Limburger Diözesanbaumeister Fritz Johannbroer. Auf parabelförmigem Grundriß entstand ein fensterloser Kirchenraum, die Wände aus warmgelben Natursteinquadern gefügt; gratige Betonrippen überspannen den Altarraum. Die Belichtung erfolgt durch die in Glas aufgegliederte Eingangsfront und eine vor dem Chorraum von der Decke hochgezogene „Laterne“. Den Altar schmückt ein niedriger Tabernakel des Schweinfurter Goldschmieds Ludwig Böfle, wie Engelsflügel flankieren die beiden Orgelprospekte (Gebr. Hindelang) die Apsis.

Geldersheim

ist der älteste Ort der ganzen Gegend. Als Schweinfurt noch eine unbedeutende Fischersiedlung war, stand hier bereits ein bekannter Königshof, als „Geltresheim“ im Jahre 765 erstmals urkundlich genannt. Kaiserbesuche und Hofstage sind für die Jahre 976 und 1049 bezeugt. Mitte des 12. Jhs. wurde der Königshof, später das ganze Dorf Besitz des Hochstifts Würzburg. Nach mancherlei Verpfändungen 1476 durch Fürstbischof Rudolf von Scherenberg wieder eingelöst, blieb der Ort würzburgisch bis zur Säkularisation. — Das heutige Dorf zählt nicht ganz 2000 Einwohner. Die 1934 erzwungene Abtretung der besten Ackerfluren zur Anlage des Militärflughafens bedeutete landwirtschaft-

lich für den Ort eine gewaltige Einbuße. — Die kath. Pfarrkirche St. Nikolaus birgt im untersten Turmgeschoß (frühes 13. Jh.) eine Krypta. Der heutige Chor, das Langhaus und die Obergeschosse des Turmes entstanden um 1618. Bemerkenswert sind die Rokoko-Stukkaturen des Langhauses (1760/70) vom einheimischen Meister Simon Hellmuth und die gleichzeitigen beschwingten Deckengemälde des bekannten Kirchenmalers Johann Peter Herrlein. — Die Gadenanlage der einstigen Kirchenfestung ist nur zum Teil erhalten: unterkellerter Fachwerkbauten der Zeit zwischen 1500 und 1575. — Ein Torhaus am Ost- rand des Ortes erinnert an die 1594-1603 unter Julius Echter angelegte und heute fast völlig verschwundene Ortsbefestigung. — Im Dorfbild fällt der ungewöhnliche Reichtum an Hausfiguren und Bildstöcken auf.



Geldersheim: Dorftor Richtung Schweinfurt, Zeichnung Theo Dreher

Euerbach

wird schon 839 als „villa Urbach“ urkundlich genannt. Häufig wechselten die Besitzer: Dem Kloster Fulda folgten die Markgrafen von Schweinfurt, das Bistum Eichstätt und 1283 der Deutsche Ritterorden. Im 15. Jh. waren die Herren von Bibra und von Münster in Euerbach ansässig. Die Ritter von Steinau, genannt Steinrück, erwarben das halbe Dorf, 1604 auch die Bibraische Hälfte. 1704 kaufte ein Graf von Ingelheim den ganzen Besitz; Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn vertauschte ihn 1740 gegen Vasbühl an die Familie von Münster. — Die ev. Pfarrkirche steht inmitten einer nur teilweise erhaltenen Gadenanlage, in deren Kellern noch heute die Mostfässer der Euerbacher Bauern lagern. Der wuchtige, hohe Kirchturm ist frühgotisch auf romanischen Fundamenten, der Chor stammt aus dem 14. Jh., 1531 wurde die kapellenartige Sakristei errichtet, das Langhaus wurde 1742 umgebaut. Von der Innenausstattung seien erwähnt: ein steinernes Sakramentshäuschen (Mitte 15. Jh.), Kanzel (1546) und Taufstein (1574), der Hochaltar (1688) mit Gemälden der Kreuzabnahme und des Abendmahls. Unter den acht Grabdenkmälern der Familie Steinau be-

finden sich solche von hohem künstlerischen Rang. — Die kath. Pfarrkirche ließ Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn 1742/46 für die Familie Münster unmittelbar an das Schloß anbauen. Die Pläne stammen vom Würzburger Hofarchitekten Balthasar Neumann. Das Allianzwappen Münster und Mauchenheim schmückt das Portal, das Kircheninnere ist in ländlichem Rokoko ansprechend ausgestattet. — Das Schloß, ein einfacher zweigeschossiger Giebelbau, bekam um 1592 seine heutige Gestalt. Schön ist die Freitreppe mit dem wappengeschmückten Portal auf der Gartenseite. Das seit Jahren unbewohnte Schloßinnere bietet ein Bild der Verwahrlosung und des Zerfalls.



Euerbach: Kath. Schloßkirche. Den Schloßgarten davor hat die Kath. Kirchenstiftung zum Bau eines Pfarrhauses gekauft. Zeichnung Theo Dreher.

Schonungen

liegt am landschaftlich reizvollen Mainbogen, 6 km oberhalb von Schweinfurt. Der 1194 als „Sconungen“ genannte Ort kam 1542 zusammen mit dem nahegelegenen Mainberg aus dem Besitz der Henneberger an das Hochstift Würzburg. Am 26. 9. 1853 erlebte der Ort eine Brandkatastrophe, verursacht durch den Funkenflug der erst 1852 eröffneten Eisenbahn. Wertvolle Archivalien und historische Gebäude gingen durch den Brand verloren. Durch den Wiederaufbau gewann der Ort fast städtischen Charakter; die Einwohnerzahl hat sich seitdem bis heute vervierfacht. — Die neue kath. Pfarrkirche entstand 1959/61 nach Plänen des Würzburger Dombaumeisters Hans Schädel. Der fünfeckige Zentralbau kehrt der vorbeiführenden Bundesstraße trutzige fensterlose Bruchsteinwände zu. Niedere Trakte sind dem eigentlichen Kirchenraum vorgelagert: westlich die Eingangshalle mit offenem Deckenrund und die Taufkapelle mit einem Glasfenster von Friedrich May-Frankfurt; nach Osten stellt die Marienkapelle die Verbindung zum alleinstehenden Glockenturm her; hier steht eine Madonna des Schweinfurter Bildhauers Heinrich Söller im gedämpf-

ten Licht der Betonglasfenster (Bail-Reistenhausen). Der sonst schmucklose Kirchenraum überrascht durch die wirkungsvolle Belichtung des Altars, den Fritz König-Landshut gestaltete. Das Betonrelief des Kirchenpatrons St. Georg neben dem Eingang, ein Werk des Würzburger Bildhauers Helmut Weber, erinnert eher an einen Maschinenmenschen der Zukunft als an einen Heiligen.



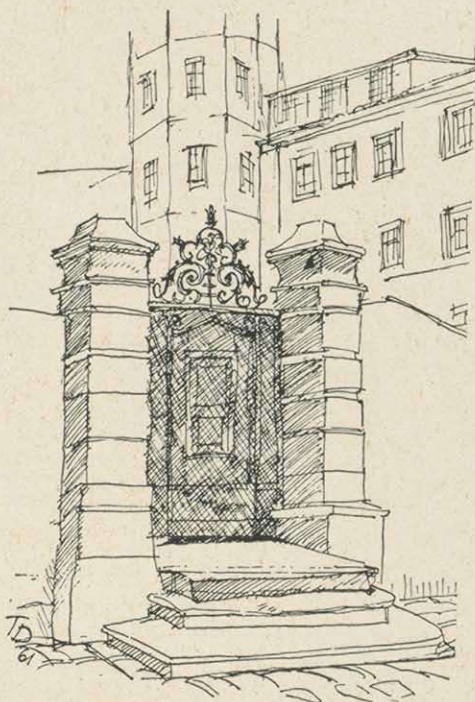
Reliefplastik von Josef Walter, Völsbühl (Landkreis Schweinfurt). Noch in der Werkstatt des Künstlers, gedacht für einen Hausaltar.

Weipoltshausen

anmutig im Zeller Tal nördlich von Schweinfurt gelegen, kam 1112 aus dem Besitz der Markgrafen von Schweinfurt durch Schenkung an das Bistum Eichstätt und 1294 an den Deutschen Ritterorden. Im Laufe des „Städtekrieges“ zerstörten 1387 Schweinfurter Bürger die alte Weipoltshäuser Kirche. Erst nach langen Reibereien und Verhandlungen gelang es der Stadt Schweinfurt im Jahre 1437, Weipoltshausen durch Kauf zu erwerben. Gleichsam als Wiedergutmachung eines begangenen Unrechts ging man nach 1580 daran, den Weipoltshäusern eine neue Kirche zu bauen. Die Stadt Schweinfurt stiftete das Holz Ratsherren und Spitalpfleger gaben ansehnliche Summen für den Wiederaufbau. Es entstand eine reizvolle ländliche Renaissancekirche mit einer Querempore, auf deren acht Feldern die bürgerlichen Wappen der Stifter und der Adler der Reichsstadt Schweinfurt aufgemalt waren. Als 1725 die Längsempore eingezogen wurde, bemalte man auch diese - wenn auch in schlichterer Form - mit Wappen. Der ebenfalls wappengeschmückte Taufstein entstand 1589, das

Abendmahlsgemälde des Altars mit lateinischen Versen des Magisters Wolfgang Krüger auf der Rückseite im Jahre 1597. Erst im Jahre 1927 erhielt das Kirchlein einen stilvoll angepaßten Glockenturm. Eine gründliche Restaurierung des Gotteshauses wurde 1957/58 vorgenommen.

(Fotos: Karl Treutwein)



Gartentor am Schrotturm in Schweinfurt (1611), Zeichnung Theo Dreher

Der Historische Verein Schweinfurt ist nunmehr schon 27 Jahre Gruppe des Frankenbundes. Er hat sich in dieser Zeit redlich bemüht, an den Aufgaben des Bundes mitzuarbeiten und sich für seine Ziele einzusetzen.

Als einen Höhepunkt dieser Arbeit betrachtet es der Historische Verein, die Sommerstudienfahrt 1962 vorbereiten und durchführen zu können.

Wir werden alles tun, um die Fahrt zu einem nachhaltigen Erlebnis zu gestalten.

Im Namen des Historischen Vereins entbiete ich den Fahrtteilnehmern und allen Bundesfreunden auf diesem Wege herzliche Grüße

in aufrichtiger Verbundenheit

Dr. Brock

Vorsitzender